

Selbstbiographie

Joh. Gottfr. Königs,

isenburgischen Amtskellers zu Uffenheim,

von

J. Knab.

Wenn wir einen Blick werfen auf die unsäglich trostlose Lage des deutschen Volkes während des dreißigjährigen Krieges und unmittelbar nach demselben, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß das deutsche Land damals zu einer Wüste geworden war mit einer auf ungefähr 4 Millionen zusammengeschrumpften Bevölkerung, die noch dazu gänzlich verarmt, halb verhungert und fast ganz verwildert und verkommen war, — so ist es uns fast unbegreiflich, wie sich unser Volk aus diesem gräßlichen Elend wieder herausarbeiten und die gegenwärtige Höhe der Entwicklung gewinnen konnte. Nur aus der scheinbar ganz unzerstörbaren Lebenskraft, die der germanischen Rasse innewohnt, wird uns ein solches Aufschreiten aus der Tiefe in die Höhe erklärlich, eine Kraft, die sich niemals stärker und machtvoller entfaltet, wie uns die Geschichte lehrt, als in Zeiten äußerer Bedrängnis durch heranstürmende Feinde. Aber auch der Umstand darf hierbei nicht außer Acht gelassen werden, daß es unserem Volke niemals in den Notstandszeiten an tüchtigen Männern gefehlt hat, die ihm Führer sein konnten zu besseren Tagen und Baumeister neuen Glücks und neuen Wohlstandes, an Männern, deren Schaffen und Wirken vorbildlich gewesen ist für die große Masse des Volkes.

Zu diesen Männern möchte ich, wenn auch in dem bescheideneren Maße eines nicht allzugroßen, aber immerhin doch bedeutenden Wirkungskreises genommen, den isenburgischen Amtskeller¹⁾ Johann Gottfried

¹⁾ Der Titel „Amtskeller“ hängt zusammen mit dem lateinischen Wort: cella = Kammer, Vorrats-, Weinkammer, davon cellarius = Küchen- oder Kellermeister, auch Kammerherr. Unter „Keller“ oder „Amtskeller“ hat man also einen höheren Verwaltungsbeamten der adeligen Herren früherer Jahrhunderte zu verstehen.

König rechnen. In das Leben dieses Mannes und in seine Zeit können wir an der Hand seiner Selbstbiographie einen interessanten Einblick thun.

Ob ich diese Biographie wörtlich folgen lasse, seien mir einige kurze Bemerkungen gestattet. König ist im Jahre 1631 zu Gelnhäusen geboren, wohin sich seine Mutter vor ihrer Niederkunft geflüchtet hatte. So ist er durch Zufall ein Landsmann Grimmelshausens geworden. Der Wohnsitz der Eltern Königs war damals Büdingen, wo sein Vater ein isenburgischer Beamter war. Später wurde diesem die Amtskellerei zu Affenheim übertragen, in welchem Amte ihm Johann Gottfried nach Jahren nachfolgen sollte. Der junge König konnte, zumal er auch in Cleeberg und Buzbach einige Zeit gelebt hatte, somit die traurige Lage der Wetterau täglich vor Augen sehen und die Noth der Zeit am eignen Leibe erfahren.

Von allen deutschen Gauen hatte ja die Wetterau mit am meisten zu leiden während des 30jährigen Krieges. Auf der uralten Heerstraße, die durch sie von dem südwestlichen Deutschland nach dem nördlichen hindurchführte, bewegten sich in jener Zeit fast ununterbrochen die Truppen der Spanier, Sigisten, Braunschweiger, Schweden, Niederhessen und Franzosen mit ihrem ungeheuren Troß von Weibern und Kindern. Da sich alle von Raub und Brandschätzung erhielten, so kann man sich leicht vorstellen, in welch' elenden Zustand sie die einst so blühende Aue versetzten. Was etwa den Späheraugen der durchziehenden Truppen entgangen war, das fanden sicherlich diejenigen, welche in der Wetterau Winterquartiere bezogen. So ist es z. B. ganz erstaunlich, von den Chronisten zu vernehmen, was die Truppen des Tilly, der im Jahre 1622 in der Wetterau Winterquartier nahm und in Affenheim sein Hauptquartier aufschlug, aus „des römischen Reiches Kornkammer“, wie Tilly die Wetterau zu benennen pflegte, an Lieferungen und barem Gelde herauszuschlagen verstanden.

Wie es gegen das Ende des Krieges hier aussah, das kann uns der Friedberger Diakonus Hartmann Kreid bezeugen, der um's Jahr 1647 ausrief: „O Wetterau, o Wetterau, wo ist deine alte Fruchtbarkeit! Zerfüret und verheeret, verherget und verderbet ist alles, was dich hievor gezieret und erhalten hat! Man siehet allenthalben nichts als Mord und Blutvergießen, man erfährt nichts als lauter böse Zeitungen; ist man zu Haus, so kann man sich der Betrübniß nicht erwehren; gehet man aus, so kann man das Weinen mit den armen bedrängten und verschmachteten Christen nicht lassen; Weg und Steg ist voll Raub und Gefahr“.

Johann Gottfried König besuchte in Affenheim die Schule; zu dessen weiteren Ausbildung konnte sein Vater die Mittel nicht aufbringen, da er außer einem Stiefsohne noch einen anderen Sohn studieren ließ.

Frühzeitig wurde Johann Gottfried von seinem Vater beschäftigt, indem ihn dieser zum Gehilfen in seinen Amtsgeschäften annahm. Der junge König ließ sich dabei gut an, war fleißig und sparsam und konnte sich schon frühzeitig in der Bruchenbrücker Gemarkung einige Grundstücke kaufen, die allerdings auch ungewöhnlich billig und für 5 bis 6 Gulden der Morgen zu bekommen waren. Noch zu den Lebzeiten seines Vaters wurde König dessen Amtsnachfolger. Er verheiratete sich mit der Tochter des Arztes, Schöffen, Rats und evangel. Kirchenobervorstehers Dr. Georg Molter, vermutlich aus Hanau, von der er selber sagt, daß ihn Gott mit einem „frommen, aufrichtigen, getreuen Ehegatten hoch und reichlich gesegnet“ habe. Die junge Gattin brachte ihm außer ihrer persönlichen Tüchtigkeit eine gute Ausstattung und ein ziemliches Stück Geld in die Ehe. König kaufte mit diesem Gelde wiederum Grundstücke in der Bruchenbrücker und Affenheimer Gemarkung, und als sein Vater starb, so erbte er unter anderem auch das von diesem erworbene Lehnsrecht auf die Görbelheimer Mühle. Diese Mühle liegt im Wetterthale zwischen Bruchenbrücken und Friedberg, ganz nahe an der Main-Weserbahn. Sie gehörte einst zum Dorfe Görbelheim, das bald nach dem Bauernkriege (1525) wahrscheinlich dadurch zu Grunde gegangen ist, daß seine Bewohner, wie damals so viele Oberhessen, nach Ungarn auswanderten. Von dem Dorfe Görbelheim ist nur noch die prachtvolle Dorflinde vorhanden, um die sich einst Jung und Alt zu fröhlichem Spiele und ernster Besprechung zusammenfand, und das sogenannte „Heiligenhäuschen“, ein kapellenartiger einfacher Bau, der wohl früher einen Altar mit Heiligenbild enthielt. Die Görbelheimer Mühle wurde während des 30 jährigen Krieges zerstört.

Wenn das Görbelheimer Lehen aber einen Wert haben sollte für den jungen Amtskeller, so mußte er die Mühle wieder aufbauen. Hiergegen sträubte er sich aber anfangs sehr, da er mit anderweitigen Geschäften überhäuft war, zuweilen auch auf längere Zeit in Büdingen Kammerdienste thun mußte und so dem Unternehmen nicht die nötige Aufmerksamkeit schenken konnte. Allein seine Frau und sein Bruder Johann Siegmund, der es bei den Grafen von Runkel, den Anherren des heutigen Fürstengeschlechtes Wied, zu einer hohen und einflußreichen Stellung gebracht hatte, diese aber wegen Kränklichkeit aufgab und bei seinem Bruder in Affenheim lebte — drängten ihn so lange, bis er sich zum Aufbau der Mühle entschloß.

Die wieder eingerichtete Mühle rentierte sehr gut, was namentlich auch dem Umstande zuzuschreiben war, daß die beiden Dörfer Bruchenbrücken und Bönstadt zum Mühlbanne gehörten, also nirgends anders als

dort mahlen durften und daß Königs Frau die Leitung des Mühlwesens übernahm und zu diesem Zwecke die Mühle bezog.

Ich will aber die ferneren Lebensschicksale Königs nicht weiter berühren, weil er sie selber in seiner nachfolgenden Biographie schildert, die er am 13. Dezember 1706 auf der Görbelheimer Mühle niedergeschrieben hat. Wann König starb, konnte ich leider nicht finden, da in den hiesigen Kirchenbüchern für die Zeit von 1705—1715 keine Einträge gemacht wurden. Da nicht anzunehmen ist, daß er auf einem anderen Friedhofe als dem hiesigen oder dem Assenheimer beerdigt wurde und sich auch dort keine Notiz findet, so muß er zwischen 1706 und 1715 gestorben sein.

Ich gebe nun unserem Amtskeller das Wort¹⁾.

„Kurze²⁾ Ergebung meines Lebenslaufs und diser darinnen von Gott bescherten reichen Segens, wofür seiner göttlichen Majestät inniglich Dank gesagt, und meinen Kindern zur Nachricht ufgezeiget werden.

So viel meine Geburt anlanget, so bin ich Anno 1631 d. 8. May von Caspar König sel. und meiner Mutter sel. Anna, Martha Sopheim, gewesenen Cammer=Secretary zu Büdingen eheliche Tochter, zu Gelnhausen in der großen Kriegeßflammen in diese Welt geboren worden, auch in solchen großen Kriegeß-Unruhen im Exilio theils zu Cleeburg, theils zu Bugbach, endlich aber zu Assenheim, allwo mein Vater sel. Amtskeller geworden, erzogen worden, und weilien die Kriegeßunruhen nicht nachgegeben, mich und mein Brudern semblich studieren zu lassen, auch mein Mutter sel. und zwar 1640 friezeitigen Todes verblieben, und mein Vater sel. mit des gewesenen Jörnberg'schen Kellers H. Johann Jacob Wigely Wittib in die zweyte Ehe getreten und mit derselbigen auch zwey Söhne eingheurathet, ohnemöglich gewesen, so seind davon zwei, als meine Brüder sel. Johann Sigmund und einer von den zu brachten Brudern Johann Georg Wigelius zu dem Studiere befördert, und ich nebst andern nach der durchgangenen Schul in dem häuslichen Stand und anderen angeführet und zu nützlichen Verrichtungen angewiesen worden, wozu ich denn sonderbaren Lüsten getragen, und mich in der häuslichen und Nuzungswesen fleißig exerciret, wozu mir dann ein großer Vorshub gewesen, daß mein Vater sel. mit herrschastlichen Affairen zimlicher Maßen beladen und beneben in Cammerfachen viel-

¹⁾ Das Manuscript war früher Eigentum des hiesigen Pfarrarchivs, wurde aber leider von einem Vorgänger von mir an den Besitzer der Görbelheimer Mühle, Herrn Schudt, verschenkt.

²⁾ Die nach dem Gebrauch jener Zeit willkürliche Schreibung der Worte ist nach den Editionsgrundsätzen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck, die auch bei den Veröffentlichungen des Oberh. Geschichtsvereins in Anwendung kommen sollen, geregelt und vereinfacht worden.

fällig gebraucht worden, daher ich große Gelegenheit bekommen, daß ich zu seinen gemeinen Dinst und Kellerey-Vorrichtungen noch gar bey jungen Jahren gebraucht und dadurch exerciret worden, daß auch gnädige Herrschaft Anlaß bekommen noch bey geraumer Lebens-Zeiten meines Vaters sel. mir einen Expectanz uf diese zu ertheilen, auch darauf die Kellerey Alßenheim wirklich anvertrauet. In wehrenden diesem meinem vorhergehenden Verrichtung bin ich nicht müßig geblieben, sondern habe mit Permission meines Vaters sel. und Herschaffung etwas Geldes mir etwas zu erwerben mich sorgsamlich bemühet, und durch diesen und andern vorgestandene Handlung und Zufällen es so weit gebracht, daß auch einige Feldgütern noch ledigen Standes in Bruchensbrücker Terminen erhalten, zu welchem dann leichtern gekommen, weilten die Güter dazumal im ganz wohlfeilen Preis und etwan von 5 bis 6 fl. der Morgen zu bekommen war. Ich hatte mir auch ein Stücklein bares Gelds erworben, womit ich uf Straßburg zu gehen, um Gelegenheit in Frankreich, zu einem Herrn, welchen aufwarten wollte, zu bekommen, um mich solcher Sprachen und Landesgelegenheit zu beßerer Fortkommung kundig zu machen. Es schickte es aber Gott der Herr, daß meine Stiefmutter nach einem kurzen Lager ganz unermuthet verstarbe, wodurch die Haushaltung zertrennet, mein Vater sel. aber, wie vor angereget, in schweren herrschaftlichen Dinsten stünde und mir die Kellerey und Hausgeschäften völlig oblagen, und wann ich also fort gegangen were, es dem Vater sel. fortzuführen ohnmöglich gewesen. Solches nun sehend und wohl überwiegend, änderte mein vorigen Resolution, wodurch mich verhoßte zu einem und anderem capablen zu machen und resolvirte mich wilig und gerne, zu Haus zu bleiben und meinem Vater sel. in seinen schweren Affairen weiter unter die Arme zu greifen, der gänzlichen Versicherung lebend, daß Gott den Gehorsamb und die Treu, so ich nunmehr an meinen allen Vater erweise, mildiglich belohnen und mir auch zu Haus mein Fortun geben könne und würde. Welches dann auch reichlich geschehen, indem ich sogleich, wie schon vormals angereget, noch bey Leben meines Vaters sel. in herrschaftliche Dinsten gezogen und die Kellerey Alßenheim mir wirklich anvertrauet worden, welche dann auch über des sel. aber zu heuraten sehr angetrieben worden, denn dann auch, wie wohl ich eben noch keine sonderbaren Lusten zu heuraden gehabt, als ein gehorsamer Sohn gefolget und durch Veranlassung und Bewerkstelligung vornehmer Freunds und Herren, worunter der damalige gewesenese Heßen=Darmstädtsche Vieze=Ranzler H. Dr. Ruppel gewäsen, durch sonderbare Schickung Gottes an Herrn Georg Molters Medicine Doctoris, des Schöffens, Raths und evangelischen Kirchenobvorstehers jüngste Tochter Catharine, ehlichen, verlobet und den Heurat darauf wirklich vollzogen, und vor Gott den Herrn mit einem frommen, aufrichtigen, getreuem Ehegatten hoch- und reichlich gesegnet worden, daher auch mir höher nichts angelegen sein lassen, als einem treuen Schmann gebühret, diesem meinen lieben Ehegatten treulich zu versorgen, wozu meiner Gott der Herr auch genügsame Mittel und Wege zeigte, indem ihr liebe Vatter dieses seine und jüngste Tochter reichlich aussteuerte und mit einem ziemlichen Stück Geldes versorgte,

welches mir dann Anlaß gabe, dafelbige nicht müßig liegen zu lassen, sondern solches an liegende Güter, wovon, sowohl ich als die unsere Nahrung haben, und nach meinem Tode ihren Unterhalt genießen konten, anzulegen, welches denn auch bewerkset, Güter eine ziemliche Anzahl Feldgüter zu Affenheim und Brücken-Bruch¹⁾, doch durchgehends von fremden und ausländischen²⁾ erkaufet worden. Ich hitte auch dazumal nicht und insammeine getreuen Ehegatte ein geringes Wohnhäuslein zu Affenheim zu einem Wittibensitz zu Wegen zu bringen, wozu sich die Gelegenheit presentirete, daß das an dem Affenheimer Pfarrhaus stehende geringe Häuslein um gar einem billiges erkaufte und daran noch etwas zu erbauen vornahms; nachdems aber der damalige Abt zu Niberstatt³⁾ solches Häuschen zu dem Pfarrhaus zu bringen gut gefunden, und mir solches wieder abzuhandel für mich sehr vortheilhaft schienes, indems gedachter Prelat für die Zahlung den Zehenden zu Bönstatt uf gewiß Zeit abzuträten sich erbietig machte, und dazu noch eine jehrnliche Anzahl an seinen Psachtfruchten zu Affenheim überwiese, wodurch ich einen sehr großen Verbauung meines jezt zu Affenheim stehenden Wohnhaus überkom, welchen vertheilet noch vermehrete, daß das Closter Arnzburg meiner ringen [= geringen] Pensionen schuldig war, welche Pensionsgeld mein Schwieger-Vater zu meinem Vemessen verehrete, das Closter Arnzburg aber mir vor solches Pensiones viel schönes Eichenholzen aus dem Wickstatter Wald an Zahlung gaben. Vor den Gewinn nun, den ich an den vorig Haus überkam, unternahm ich mich, das zu Affenheim uf den Platz noch befindlichs alte Wohnungs benebens einen geringeren Stallung und Heuschopfen, wozu mir dann das von meinem Schwiegervater verehrte Pension und dafür bekömmenes Geholz sehr beförderlich war. Ich suchte mich auch mit dem Bauen gar nicht zu übereilen, und dadurch etwan in Schuldenlasten zu stecken, ja alles in solchem Baumesen uf das vortheilhaftigste anzugreifen, und nach aller Möglichkeit die Hand mit anzulegen, wie ich dann zu sagen nicht entblöds, daß durch Vorschub und Hülfsleistung eines Unterthanen von Bönstatt, welcher fast in allen Handwercken erfahren war, das Haus selbst zu decken und noch von dem Einkaufsten [= Einkünften], welchen mir etwan Gott jährlich bescherete, auszubauen, wie ich dann in dem Hauswesen durch mein getreuen Ehgatten großen Vortheil überkommen, indem sie sich, ob sie schon eines vornehmen Mannes und Doctors Tochter war, keiner Arbeit schamets, noch weniger einigen Pracht oder Hoffarth bey sich Platz finde ließ, hingegen dem Hauswesen Tag und Nacht ohnermüdet oblag, wodurch wir auch durch die Gnade Gottes zusehens gesegnet worden, allermassen ich auch besondiglich bey Vater sel. Lebzeiten, als mir die herrschastliche Dinstelast mich so hart als nachlegen gedrückte, mich nicht müßig noch faul finden lassen, besondlich aber durch gegebenes Gelägenheit bey dem Closter Niberstadt in Überkommung

¹⁾ Bruchenbrücken.

²⁾ Unter Fremden und Ausländischen sind z. T. Einwohner von Affenheim und Bruchenbrücken zu verstehen, die in den Kriegswirren Zuflucht in Friedberg, Frankfurt, Hanau u. s. w. gesucht hatten und dort verblieben.

³⁾ Niberstadt.

und Einsammlung einiger Zehnde, ein großes erworben, worbey ich in specie anzuführen nöthig ermeßs, daß als der damalige Abt Georgius Laurentius eine Pfarrscheuren nacher Affenheim zu bauen genöthigt worden, er mir solche aufzubauen antragen lassen, welches mir dann nicht zuwieder gewesen, und mich sogleich mit ihm in Accord eingelassen, nemlich, daß er mir den Affenheimer ganzen Zehnden drey Jahren und den Bönstatter zwey Jahren vollständig zu genießen abtreten sollte, welcher Accord dann auch also geschlossen, und wurden zu Beförderung solches Accords die Baukosten überschlagen, die Einkauften von den Zehnden derer drey nächst verflohenen Jahren angerechnet, und das achtel Frucht für einen Rchsthlr., wie bey den Accord der höchste Preis war, in Anschlag gebracht, worbey mir dann dieser Vortheil und Gewinn zuwuchse, daß bey dem Anschlag der Zehnde die Helfte des Gewins ganz gewiß heraus käme, und wenn etwan schon ein mißwachsendes Jahr sollte folgen, ich dennoch guten Vortheil und Nutzen haben würde; es fügende es aber der liebe Gott, daß nicht allein die folgende Jahren mit Erwachsung der Fruchten reichlich gesegnet und für allem Ungewitter gnädig bewahret, und ich also einen überreichen Segen in den folgenden Jahren in die Scheuer brachte. Noch mehr aber wurde mein Gewin von diesem Scheuer=Baus vergrößert, daß durch einen entstandenen Krieg in dem Niederlanden die Früchte und dadurch ein unvermutend Uffschlag verur-sachet und in dem ersten Jahr meines Bestandes das achtel Korn, so mir für einen halben Rchsthlr. angeschlagen, für drey Rchsthlr. verkauft worden, welches dann auch folgende Jahre fast continüret, wodurch sich so unvermutet und unversehens durch göttliche Regierung und Schickung zu einer anständigen Geld=Summa Capitals gelanget, welches ich dann sehr beratsamlich zurückgeleget. Inzwischen verstarb nach dem Willen Gottes mein lieber Vater sel. Das von meinem Vater sel. acquirirte Lehen, welche Mühlstatt aber noch ganz öd und wo sie lagen, mit Hecken und Streichen bewachsen war, benebens den darzu gehörigen Gütern als ein Mannlehen zum voraus, die andere Verlaßenschaft aber zur Helfte an uns zu, welche ob sie zwar nicht in großen Reichthum bestünde, weilen durch das leidige Kriegs=Wesen und Aufserziehung die Kinder dieselbigen vielmalig geschwächet worden, dennoch in einem ansehnlichen, vergnüglichen und mit Dank angenommenen Mitteln bestanden, und also meine Nahrung und Mitteln auch mehr Anwachsung der Güter dardurch befördert wurde. Als nun auch kurz darauf meines Bruders sel. Liebste, eine adelich geboren von Verneat, auch ganz unvermutend und im ersten Kindbett verstorben und ihm ein Tochterlein nachgelassen, welches auch einige Zeit nach der Mutter Todes verblieben und meinen Brudern sel. eine sehr ansehnliche Erbschaft usgestorben, und er also dardurch zu Mitteln, wie auch durch seine treue Dienste gekommen, hat er mich sehr vergelasset¹⁾ das Görbelheimer wüßt gelegens Lehen uszubauen. Ob ich nun wohl vielfältige Bedentlichkeiten und besonderlich meine beschwärlliche Herren=Diensts, welche mir nach meines Vaters sel. Tod heim= und zugewachsen, und daß umb derselben willen ein solches schwären Bauwesens, welches nicht allein große Kosten, sondern eines mühsamen täglichen Uffehens erforders vorgeschüzet und

¹⁾ = veranlaßt.

mich nicht darzu verstehen wollen, so ist er doch in solchem eifrigen Vorfaß verblieben, und weilten dazumal wirklich Cammerdienste uf ein Jahr übernehmen müssen und nicht bey Haus sein können, seine herrschaftliche Dienste quittiret und meine liebe Hausfrau sel. dahin vermaget, daß sie ein gemeinschaftliches Hauswesen mit ihm angetreten und diesen Mühlbau ufzurichten angefangen.

Welches da fügllicher von statten gangen, dieweilen mein Hausfrau sel. auch eine groß Lust dazu bezeuget und das Geld, so uns der liebe Gott ganz unversehens und unvermutter Sache durch obigen Scheuerbau zu geworfen, dahin anzulegen sehr begierig gewesen. Es haben auch beyde, meine liebe Frau und Bruder sel. die schwere Last dieser Uferbauung durch eine sonderbare zwischen ihnen bestandene Lieben und Einigkeit treulich befördert und fortgesetzt, und meine Frau sel. in sonderbarer Verpflegung meines Bruders schon befallene Baufälligheit das Herz so geneiget, daß er ihr die Versprechung gethan, daß alles dieses von niemand anderster als sie und ihre Kinder angewendet und ihnen zum Besten kommen solle, wie denn auch erfolget, daß nach einigen Jahren, als die Mühl zur vollkommenen Perfection und zu einem ansehnlichen Ertrag gekommen, gedacht mein Bruder sel. durch den damaligen Herren Grafen von Wied-Runkel eine Reise nach Pommern zu thun erfuchet worden, welcher Reise, weilten sie nur längstens ein halb Jahr dauern sollen, er auch übernommen und weilten mir unmöglich schiene, in denen wirklich zu Büdigen gestandenen Cammerdiensten die Last mit dem auf der Mühl befündlichen Gesinde zu übernehmen, noch weniger meiner getreuen Hausmutter dieselbe ufzubirden, wiewohl sie darzu sehr metinirete, so veranlaßete, daß das ganze Milwerk samt Rußbarkeiten an den jezigen Hoffeller zu Assenheim Balthasar Maley um eine gemiesene Pacht verlehnt würde, und trate darauf mein Bruder sel. seine reise an. Es bate mich aber mein Hausfrau sehr, ich möchte ihr doch vergönnen in den getroffenen Contract zu treten, allermassen der Bruder sel. sie darzu animiret und Versprechung gethan, so bald möglich seine Rückreise zu thun, welches ich ihr dann nicht abzuschlagen vermochte, und bestellte sie also ihr Hauswesen zu Assenheim mit gutem Gesinde, ginge selbst uf die Mühl wohnen und führte mit verständigen Meister-Knechten das Mühlwerk derogestalt fort, daß wochentlich 4 bis 5 achtel Malter einkommen, da benebens sie auch den Ackerbau, Haushaltung und Öhlemühle, welche dazumahl allein über die 100 h.¹⁾ auswarf, also sorgsamlich verwaltete, daß dem gemachten Überschlag nach nach Verfließung des Jahr bey ziemlichen Werth der Fruchten über 1000 h. heraus kamen. Gleichwie ich nun besorgete, es würde meines Bruders sel. Reise seiner schwachen Natur nach und auch wegen schwären Affairs nicht so geschwind und glücklich ablaufen, also erfolgete es auch leyder mehr als zu viel, indem daß Herrn Grafen von Runkels Schwager Herr Better Graf von Eberstein

¹⁾ 100 h. = 100 Pfd. Heller. Ein Pfund Heller waren 240 Heller; ein Heller hatte nach unserm Gelde den Wert eines halben Pfennigs. 100 Pfd. Heller würden also 120 Mark betragen, wobei aber zu berücksichtigen ist, daß das Geld damals einen 3- bis 4fach höheren Wert hatte, als heute.

ohne männliche Erben in Pommern verstorben und die Grafschaft als Brandenburgisch Lehen an Chur-Brandenburg heimgefallen und die hinterlassene grafliche Tochter eine große Pretension an das Land gemacht, welch durch große Vorsichtigkeit bei dem Churfürsten dahin gebracht worden, daß sie das Land in Possessione erhalten, bis ihre Pretention abgetragen seye. Als nun mein Bruder sel. durch diese glückliche Berrichtung sich dorten wieder los zu würken verhoffte, so fügete es Gott, daß sein Herr der Graf von Runkel an deren am Hals getragenen Schwindsucht je länger je stärker überfallen und dieses Zeitliche in Pommern auch gesegnet, da dann die hinterbliebens gräfl. Wittieb ihren so treu verführten¹⁾ Rath und Diener ohnmöglich lassen können noch wollen, er auch, weil es Gott also gefüget, so schleunig abzubauen eines große Gewissenssache gemacht, er also in seiner Treu fortgefahren und durch seinen klugen Rath und Anschläge es am Kayserlichen Hof dahin gebracht, daß seine Gräfin, ehe man des Todes in seiner Runkelischen Grafschaft gewahr worden, über ihren Herrn Sohn zur Vormünderin verordnet und die Regierung dessen Land und Leute anvertrauet worden. Nach solchen ist er von seiner gnedigen Gräfin mit genugamer Vollmacht in die Wied=Runkelische Lande geschücket und mit ebenmäßiger besonderlicher Geschücllichkeit dieselben in Possession genommen, auf einige Monat hierauf geblieben und sonderbar müglichen Anstalt gemacht, darauf auch seine Reise in Pommern fortgesetzt, umb daselbsten auch die noch übrigen Nothhurt zu verstigen, und als dann auch seine gnädigste Herrschaft hieraußer zu begleiten des gänzlichen Vorsazes, desweilen seine am Hals tragende Baufälligkeit schwere Herren=Dienste und travaille zulassen würden, sich so bald möglichen von Herren=Dienste los zu würken und von dem erworbenen Geld, mit welchem er in gegenwärtigen seinen Diensten von seiner gnädigsten Herrschaft so reichlich beschenkt und begnädiget worden, ein Wohnhäuslein uf das Lehen zu Görbelheim noch zu bauen und in der Einfamkeit dem Herrn zu dienen, das mit meiner Frauen sel. gefangene gemeinschaftliche Hauswesen fortzusetzen, und weilen er in solchem seinem Zustand nimmermehr zu heuraten gedächte, alles zu Besten den meinigen anzuwenden, in welcher Zuversicht und Hoffnung meine Hausfrau sel. auch solches Mühl= und Nutzenswerk treulich, fleißig und ohnermüdet gesetzt, auch ein ansenlich darauf erwarbe und solches meistens theils zu Erkaufung Güter anlegte. Es gefiel aber dem lieben Gott ein anders und ob er glücklich in Pommuern ankommen und die vorige schwere Affairen wiederum zur Hand genommen, so haben doch seine Leibeskräften auch je länger je mehr ab= und die Mattigkeiten, welche durch die starke Reisen ziemlich befördert worden, zugenommen, daß er als nach ohngefähr einem halben Jahr auch dieses Zeitliche gesegnet und sein Ende in Pommern nehmen müssen. Mit was für guten Verstand und sel. Abschied ihn Gott begabet und bis an sein Ende erhalten, ein solches weist der kurz für seinem Enden an mich eigenhandiger abgelesener Abschieds=Brief, wie auch das von der Frau Gräfin sehr gnädige und bewegliche Condolenzschreiben, worin sie unter andern bezeuget, daß sie ihm noch unter der Erben den Ruhm eines sehr verständig und getreu

¹⁾ = sich aufgeführt habenden.

Raths beylegen müßte. Gleich wie nun dieses getreuen Raths vorsichtige Verschwiegenheit und Geheimhaltung derer beyden verstorbenen Herrschaften, als auch dero Herren Veters von Eberstein, als auch dero Herren Ehegemals großen Nutzen und Beförderung gegeben, also hat gedachte Frau Gräfin auch nach dem Tode ihres getreuen Raths solchen in die 4 bis 5 Monat verschwigen gehalten, under dem Vorwand, als ob sie denselbigen als in der Eil verschicket hätte, wie dann auch der Leichnam in solcher Zeit in einem Gewölb im Sand verdeckt gestanden, bis sie die Gelegenheit ergreifen einen andern Diener heraus in dero Herrn Sohnes Lande zu schicken, damit nich etwan ein und anders Wiedriges, wann man zuvor das Absterben meines Bruders sel. vermertken, ergehen möchte. Dieser herausgeschickte Diener überbrachte mir nun meines Bruders sel. sehr bewegliches Abschieds schreiben samt ufgerichteten Testament, worinnen er mir und den meinigen seine vollkommene Verlassenschaft vermachet und zur Universal-Erben eingesetzt, hingegen an seine noch damalig lebende Schwäster und wie auch der ander Schwäster Kinder dero Kinder einige Legaten abzutragen verordnet. Durch diesen mir und den meinigen sehr hart zu Herzen dringenden Todesfall ich eine sehr ansehnliche Erbschaft erlanget, indem ich nicht allein einen 4^{ten} Theil der Vater sel. Verlassenschaft überkommen, sondern auch dies ganze Görbelheimer Lehen, welches in schon und neu ufgebauten Mühl und Öhlemühl samt Scheuren und Stallung und 8 Huben Ackerland, Wiesen, Weyden und Gartenbestände, lediglich heimfiel, auch seiner Liebsten sel. von Verneat Verlassenschaft, welche in ansehnlichen Gütern und Zehenden bestanden, mir ebenfalls durch solches Testament würklich eingeräumt wurde, sodann befunden sich bey solcher Erbschaft an die 1000 Rchsthlr. ausstehende Capitalien ohne das bare Geld, welches sich hernach . . . [?] Sterbhaus in Capital befunden, welche Erbschaft, wann sie alle in Anschlag gebracht werden sollen, sich über 5000 Rchsthlr. erstreckte und weit mehreres, und haben dahero ich und meine Kinder zusehender Gott dem Herrn und dem Verstorbenen in der Gruft vor solchen reichen Erbfall inniglichen zu danken und solche derogestalt zu gebrauchen, damit Gott der Herr auch mit seinem weiteren Segen fortsetzen möge. Kurz nach diesem Todesfall begabe sich, daß meiner Frauen sel. Mutter verstorben und fiel also die bis dahin besessene Erb- und Verlassenschaft dero sämtlichen Kinder und also meiner Frau sel. mit anheim, welche gleichfalls in einem ehlichem und ansehnlichem bestunde, und segnete und vermehret also der lieben Gott meine Nahrung und Massa dergestalt, daß ich ihm nimmermehr dafür genugsam danken kan, und könnte ich mich von meinen Gütern zu Assenheim und meinen Dienst-Besoldung mich und die meinigen gar leichtlich ernähren und erhalten, wozu die damalige noch verlohnte¹⁾ und in einem erträglichen Preis bestandene Zehenden ein ansehnliches und jährliches über 100 Rchsthlr. contribuirt, daß also alle Einkünften von Görbelheim benebens den anererbte Capitalien zurücklegen und zu ferner Vermehrung der Nahrung anlegen konnte, wie ich dann auch darvon in ein und anderen Nothfallen und bey Ablegung

1) = ergiebigen.

schwerer alten herrschaftlichen Schulden ein ziemliches mit Öhlfrüchten, Pferd und Geld zugelassen¹⁾), allermäßen ich genugsam versichert war, daß meine gnädigste Herrschaft sel. für die Wiedererzuehung selbstien hochrühmliche Verjorge truge. Es gaben mir auch damit dem Closter Ulbestadt sehr ofters beschehene Contracten und Verschiesunge einiger Gelder großen Vortheil und überfühlen und vermehreten mich die unvermutende Nutzbarkeiten fast täglich. Gleich wie das Glück aber keinen Bestand hat und sehr wandelbar ist, also hat mirs auch in der That Gott der Herr gezeigt, indem durch den zeitlichen Todesfall weyl. Herren Grafen Wilhelm Ottens zu Hsenburg und Bidingen²⁾) hochseligster gedächtnüß, die hochgräfl. Offenbachische Linie das Amt Aßenheim de facto occupirten, inweilen ich in solcher Occupation als ein getreuer Diener mich heftig dagegen gesezet und die Einnehmung der Possession einige Tage verhinbert, und inzwischen zu Wegen brachte, daß weilen durch bewehrte Mannschaft von Offenbachischer Seite ergreifen³⁾), daß darauf Bönstatt auch mit bewehrter Mannschaft besetzen und erhalten würde, so mußte ich also dennoch solcher gewaltthätigen Einnehmung zu Aßenheim weichen und Weib und Kinder samt allen, was ich hatte, zurücklassen, und ob zwar meine damal hochschwangere Hausfrau mit den Kindern durch die damalige Offenbachische friedhäßige Bedienten, sodann den hochgräfl: Herrschaften, welche mir nach der Hand aller Gnadbeweisen ich zumalen keine Schuld zumeßen kan noch will, seie das Haus⁴⁾) eingesperrret, 12 Musquetirer eingelegt, mit doppelten Wachte versehen, kein Mensch, auch die Freunde und Weiber so sie besuchen wollen, nicht eingelassen und noch das Kind=Schwein=Viehen in den Ställen einige Tage zu jammerlichen Geschrey und Geheul versperrt worden, so hat es mich doch nicht bewegen können von meiner Treu abweichend im geringsten zu machen, sondern solches alles mit Geduld zu ertragen, wohlwüßend, daß mir dieses alles von meiner damalig Herrschaft ersetzt würde werden, dahero ich mich auch nicht scheuete uf gnädigsten Befähl etlich mal nacher Speyer an das hochpreißliche Cammergericht mich verschicken zu lassen und die Nothurst zu beobachten, wie nicht weniger die nacher Bönstatt gelegete Mannschaft, welche allezeit über 100 stark gewesen, samt Rathen, Canzeleywie auch Forst- und Landbedienten ein ganzes virthel Jahr aus meinen Mitteln und beförderlich dem Borrath, so meine Frau sel. uf der GÖrbelheimer Mühl gesammelt, zu verpflegen. In diesem Troublen mußte ich nun Aßenheim gänzlich maiden, meine Hausfrau sel. aber darinnen stecken lassen, dann obwohlen als die Offenbachische gnste. Herrschaft das harte und unverantwortliche Traitement, so die Diener wieder dero gnädigsten Befehl an meiner Frau sel. und den meinigen verübet, genzlich niedergeleget und usgehoben worden, mein Haus auch wieder von Musquetirer befreyet, so wurden doch durch die eyfersüchtigen Bediente mir und den meinigen allerhand Tort zugefüget, vielerley Pretensiones gemacht, die

1) = vorgehoffen.

2) Wilhelm Otto von Hsenburg hatte seinen Sitz in Birstein und starb kinderlos am 19. April 1667 daselbst.

3) D. i. Besitz von Aßenheim ergriffen.

4) Das Haus, das K. sich in Aßenheim erbaut hatte.

Fruchten, so ich dazumal in meines Vaters sel. und dem Maleyschen Haus ligen gehabt, verarrestiret, der Speicher verschloßen und nach und nach bald unter diesen bald unter jenem Pretext abgefasset und ich durch allerhand Mittel sehr an meiner Nahrung und Vorrath geschwächet, welches ich doch williger und freudiger hergab, weisen von damaligen meinem gnädigsten, nunmehr aber seligsten Graf und Herr Graf Johann Ernsten Grafen zu Hsenburg und Büdingen die Wiedererstattung gnädigst versprochen, auch weg meiner erwiesenen Standhaftigkeit und Treu ein Lehen zu geben höchstrühmlich versprochen worden, woran ich desto weniger Zweifel zu tragen, so viel mehr mir dero Treue, Gnad und Vergeltung bekant und deren als ob ich sie schon würcklich genossen bekant und versichert war. Es hatte sich auch die Feindseligkeit ohneracht Assenheim mit Offenbachischer Mannschaft und Bönstats mit Büdinger Mannschaft besetzt, so ferne geleet, daß ich mich je und dann erkühnete von Assenheim mein Weib und Kind zu mir kommen zu lassen und mit ihnen zu besprechen, und daß es bald besser werden würde sie zu trösten. Es wurde auch endlich von den Offenbachischen Officiren verstattet und durch die Finger gesehen, daß nachdem ich mich mit einem Trunk Meerholzer Wein vorig 66=Jahrs¹⁾ versehen, darvon Rätthen, Forst- und Landbedinten die Zeit über, so sie zu Bönstatt gelegen, verpfleget, ich wurde inzwischen von meinem gnädigsten Herrn seligsten Gedächtniß in meinen ohne dem Cammer-Verrichtung gebrauchet und wurde mir die Anordnung und Anschaffung dessen, was zu des verstorbenen Graf Wilhelm Ottens und seiner Gemahlin beyde seligsten Gedächtniß Leichbestattung nöthig, herbey zu schaffen anbefohlen, mit welchem ich dann, weil es an einem fremden Ord²⁾ und mir die Last einig auf dem Hals lag, sehr viel zu thun hatte.

Nach solcher Leichbestellung wurden von dißeits nacher Bönstatt geleet Officirs und Mannschaften mit einem Offenbachischen stark und bewehrten Aufschuß³⁾ unversehens in der Nacht überfallen, dem daselbst befindlichen Büdingischen Aufschuß das Gewehr abgenommen und die Officirs nacher Assenheim gefänglich gebracht, nachgehends aber wieder erlassen und die Unterthanen zu Bönstadt und Bruchenbrücken auch mit Offenbachischer Eyd- und Huldigungspflicht beleget. Ob es nun wohl durch dieses ein schlechtes Ansehen hatte, daß ich wieder zu dem Meinigen kommen würde, so resolvirte ich doch lieber alles zu verlassen, als von einem so gnädigen treuen Herrn, dessen ich genüßam versichert war, abzubauen, sondern auch dieses Fals in solchen Troublen Glück und Unglück mit demselbigen zu gewarten, wie dann auch ihro hochgräfl. Gnaden, nunmehr sel. benebens dero Frau Gemahlin sich und den meinigen gnädiglich, herzlich und treu annahmen, und als ich die Birsteiner Begräbniß und Abführung der Verlassenschaft in etwas geendigt und beidseits hochgräfl. Gnaden wiederum nach Büdingen ge-

¹⁾ Das Jahr 1666 war allgemein in Deutschland ein gutes Weinjahr.

²⁾ In Birstein.

³⁾ Der Aufschuß war ein Aufgebot der waffenfähigen Mannschaft; man unterschied einen jungen und einen alten Aufschuß. Der letztere brauchte nicht außer Landes zu kämpfen.

kommen, haben sie auf alle Mittel gedacht meiner damals fast an die 5 Monaten im Glend gefessenen Hausfrau sel. einige Erleichterung und Erquickung zu machen, wie sie dann fast wider meinen Willen solche mit den bey sich habenden Kindern in einer Kutschen mit 6 Pferden bespannet zu Affenheim abholen und nach Büdingen bringen lassen, worbey sich dann begeben, daß der damalige Offenbachische Amtsverweser Geißel und der zu Affenheim auch noch mit in meinem Haus gelegene Aufschuß zur höchsten Beschimpfung nicht gestattet, das Pferd mit Kutschen samt den darbey geschickten herrschaftlichen Dienern in Affenheim gelassen, meiner Frau sel., deren die Abholung auch ganz unvermuthet gewesen, sich in etwas darzu geschickt gemacht, auch für Diener und Pferde Essen und Trinken samt Futter vor das Thor geschickt. Bey dieser ihrer Rüstunge nun war der in ihrem Haus gelegene Officier noch so gütig, daß er ihr sagte, sie sollte doch ja an Silbergeschirr und andern nichts in eine Kiste packen und mitnehmen, denn er von dem Amtsverweser Befehl hatte, solches sogleich hinwegnehmen, dahero sie auch alles im Haus zurücklassen, ihre Kind an die Hand nehmend, und mit betrübten Herzen solche hinaus für das Thor bis an die Kutsche führen müssen, allwo sie in die geschickte Kutsche eingefeset und nacher Büdingen gebracht wurde. Wie betrübt nun der beschimpfte Ausgang gewesen, je freudiger war die Ankunft und Eingang zu Büdingen, indeme sie von gnädigster Herrschaft und insonderheit von meiner gnädigsten Gräfin und Frau sel. mit allen Gnaden und liebeichen Ansprach in deren Hof empfangen und tractiret worden, wie nicht weniger die Liebe und nächstangewandte Freude daselbstigen bezeugten wegen der ausgestandenen schweren und vielen Schmach und Unglück sonderbares Mitleiden, und sich mithin darneben erfreuten ihrer noch guten Leibeskräften und daß sie der grundgütige Gott in allen diesen Troublen mit der schweren tragenden Leibesfrucht noch so gnädiglich erhalten, in Summa die von der gnädigsten Herrschaft mir und den meinigen damals übersflüßig und vielfältig erwiesene Gnadenzeichen sind nicht alle zu erzählen, vielmehr aber höchlich zu rühmen und von mir bis in mein Grab im Gedächtniß in schuldigster Dankbarkeit zu behalten.

Es wurde auch in während Zeit, daß sie zu Büdning war, von der gnädigsten Herrschaft sehr verlangt und begehrt, daß sie sich mit ihrem Hauswesen nacher Büdning verfügen, das Hauswesen sonst allhier bestellen, und zu Büdning für keinen Unterhalt sorgen möchte, allermåßen man entweder die Nothurst zum Hauswesen und Unterhalt bey Hofe oder nach Belieben in einem absondlich Haus in der Stadt anschaffen wolte, bis diese Sache rechtlich ausgemacht und wir wieder bey das unserige kommen möchten. Weiln sie aber lieber bey dem ihrig und noch eine Zeitlang zusehen wolte, so wurde auch noch zur Zeit diese hohe Gnad bis zur ander Zeit ausgesetzt, und nachdeme sie 1 Tag oder 14 alle hohe Gnade genossen, wurde sie mit nachten geringe Beschenkung auch wieder nacher Affenheim geführt. Diemeilen aber der Reid und Verfolgung von dem damaligen Amtsverweser nicht nachließ, sondern täglich Beschimpfungen erfolgete, wolte ich auch sie in solchem unleidentlichem Jammer nicht lassen, und da wenigerweisen auch aller

Respect bey den anderen herrschafftlichen Bedienten verloschen, und meine Frau sel. durch die Knechte an den Thoren zu wachen genötiget wurde, dahero mich auch schlüßig machte, mich lieber unter den Schuß der von Anfang ungnädig bezeugten Offenbach Pfennburgschen Herrschaft zu begeben, als unter den neidischen Bedienten zu Affenheim die meinigen zu laßen, dahero auch das Pfennheimische nach Möglichkeit bestellte und meine Hausfrau sel. sich, wozu sie ohne dem großen Lusten hätte, uf die Görbelheimer Mühl und Hof begab, auch daselbst, ohneracht der Offenbachische Bediente sehr hart darwider gewesen und die meinigen gar zu Frohnden anstrengen wolte, daß selbige von der Offenbachischen Herrschaft nicht gestattet, hingegen ist von obgedachter gnädigster Herrschaft in allen gegebenen Freyheiten dieses lehenbaren Hofes kräftig geschüzet und gehandhabet wurde, also gar, daß die von ihm veranstaltete Einquartirung mit einem ziemlichen Repriment zurückgewiesen und mich bey allen denen Freyheiten, so mir von meinen gnädigsten Herren hochsel. Gedächtnüß gegeben worden, allerdings zu laßen, da dann meine Frau und die ihrige auch ganz ruhig geblieben. Als aber ihre Geburtsstunde sich genähert, haben gnädigste Herrschaft aus sonderbaren Gnaden nicht zulasen wollen, daß sie an diesem einsamen und offenen Ort in Kindbett kommen sollte, derentweg abermals Kutschen und Pferde abgeschickt und sie wider nacher Büdingen holen laßen und die vorhin hochrühmlichen Gnadenbezeugungen kräftiglich wiederholet und damit immerhin continuiert. Anstatt aber daß man bey annahender Geburtsstunde einen frölichen Anblick verhoffte, erfolgte daraus ein totes Knäbelein, deme man allerseits die Ursach den vielfältig ausgestandenen und zugefügten Bekümmernüß zuschriebe, ob es diese oder andere Ursachen gewesen, solches ist Gott beandt und habe ich niemals darvon geurtheilt, will auch nicht davon urteilen. Nach Verfließung der 6 Wochen und als Gott der Herr sie wieder mit Leibes-Kräften gestärket, verlangte sie auch wider nach ihrem Hauswesen und wurde mit abermaliger Beschenkung und Anerbietung einen Unterhalt zu Büdingen zu schaffen, so aber dieses mal auch nicht für sie diensam befunden, in Gnaden erlasen, und in Begleitung einigen Hoffrauzimmers wider mit herrschafftlichen Kutschen und Pferden nacher Görbelheim geführt, alwo sie ihrem Hauswesen wiederum sehr treulich vorgestanden und von neuem Nutzen geschafft. Weilten aber je und dar sich Kriegsunruhen ereugeten, der Process am Kayserl. Hof verweilte und nicht allerdings diensam gefunden wurde, daß meine Frau sel. länger so allein gelaßen wurde, so hat sie auch endlich in die Veränderung ihres Hauswesens nacher Büdingen gewilliget, domehr, weilten sie von gnädigster Herrschaft vielfältig darzu veranlaßet und auch alles dasjenige, was man zu Affenheim an herrschafftlichem Kraut- und Baumgarten, Wiesen, Stroh, Holz und Geldbestellung anerbotten und wirklich angeschaffet worden. — Wiewohlen nun diese Veränderung und gänzliche Verlaßung die Güter keinen Nutzen, sondern vielmehr Schaden bringen würde, man vorangesehen, so hat man diesen lieber gewarten, als die herrschafftliche Gnad länger ausschlagen wollen, und ob schon der vorangesehene Schaden wirklich erfolgt, indeme man den Mühlhoff und Mühle aus vielen Ursachen mit eben nicht den besten Hausleuten versehen, und also keinen Pfacht genoßen,

sondern ruinirte Güter und Mühl bekommen, gleichwohl hat die herrschaftliche Gnad und Vorsehung auch versicherte Erzekung alles dessen Schaden ein solches überwunden, und hab also mein Hauswesen zu Büdingen bis ins Jahr 73 fortgesetzt und die hiesige Güter mit nicht geringen Schanden verlassen. In vorangeregter Zeit und als ich in das 7te Jahr von meinen Gütern ab- und zu Büdingen gewesen, bin in den Cammerfachen, besonderlich aber in dem Bauwesen sehr gebraucht worden, indem damalige gnädigste Herrschaft nicht allein einen neuen Thiergarten angeleget und darinnen ein starckes Bauwesen angefangen und ufgerichtet, allermaßen dieselbe gänzlich entschloßen gewesen, Büdingen und die Wohnung zu quittieren und im Thiergarten dieselbige zu nehmen, wie dann auch bereits in der That erfolget, sondern auch die ganz ruinirte und zu Grund gerichtete Büdinger und Liebloser Mühlen samt den Waßerweyhern aus dem Grund uferbauet, und ich darbey einige Jahre sorgsame und große Beschwerung getragen, dieselbe dennoch wider aller Menschen Vermuten durch göttlichen Beystand und Segen in solches Afnehmen und Vollkommenheit gebracht, daß man statt die Büdingermühl 40 und die Liebloser bey 30 Aechtel getragen, jezo beyde über 500 Aechtel ausgeworfen. Wornebens mein gn. Herr hochsel. Gedächniß mir den ganz versallenen Küchenbau im Schloß Büdingen, worinnen man nicht ein einiges Zimmer mehr bewohnen können, auch an- und ufzubauen gnädigst befohlen, ohnerachtet ich mich aber deßen sehr geweigert, wohlwüßend, daß der gewesene Baumeister zu Hanau Augustus Rompf die Kosten in Ufrichtung solches Baues an 20,000 fl. angeschlagen, auch die damalige Zimmerleute eine große Summa Gelds an Bier und Frucht gefordert, so habe doch uf vielfältiges Zureden von gn. Herrschaft denselben auch in Gottes Namen angefangen, solchen inwendig ganz durchbrochen, die Schaidewände uf einander gefüget, die sehr unbequeme Venneestiegen¹⁾, da meine gnädigster Herr sel. nicht einmal ufrechtig unter hie gehen können, von oben herab niedergerißen und eine noch vor Augen stehende schöne Stiege, welche man wohl mit einem Pferd reiten könnte, wider aller Menschen Vermuten formiret und ufgerichtet, die Zimmerarbeit auch durch sonderbare Vorsichtigkeit und fast ohne Meister in dem Taglohn, allermaßen solche Arbeit nicht zu verdingen gewesen, mit 105 Rächsthlr. Kosten ufgerichtet. Was ich aber für Leib- und Lebensgefahr, Mühe und Sorgen in einem solchen gefährlichen Bau gehabt, ist niemand beßer als mir bekandt, sintemal die alte Diener, so damals in Dinsten gestanden, abgestorben, den jungen aber davone nichts wüßend, sondern wohl meinen werden, daß es ewig also gestanden hatte. Ich kann aber wohl mit gutem Gewüßen sagen, daß mein damaliger gnädigster, nunmehr aber hochsel. Herr Graf Johann Ernst zu Hsenburg und Büdingen über diesem Bauwesen eine große Freude und herzliche Vergnügung gehabt, indeme bey derer Lebzeiten gleichwohl gar kurz für Dero sel. Tod der Bau soweit wiederum in Dach und Fach gebracht, daß man denselbigen durchgehends betreten und die Logamenter darinne besichtigen konte. Wie angeregt kurz vor Dero Tod sich vornahmen diesen Bau zu besichtigen, auch

¹⁾ D. i. Wendelstiege.

daselbige ganz allein mit mir bewerkstelligten, und als sie die zwar zu Dero Podagra sehr bequeme Treppen aufstiegen, auch die Logamenter durch alle Stockwerk besahen, mit oftmaliger Lobrede sagten, daß sie nimmermehr geglaubet, daß aus einem so irregulirten und niedergedrücktem Bau ein solch schönes regulirtes Werk angeschaffet, ja daß anstatt der sonst elendigen und kriechlichen¹⁾ Stiege eine solche Hauptstiege hatte formirt werden können. Ja sie entschloßen sich, wann dieser Bau wiederum vollends ausgebauet, daß sie den Thiergarten wiederum quittiren und solchen bewohnen wolten, allermåßen sie in dem zweyten Stockwerk dieses Baues sehr lüftige und für ihre Gesundheit sehr bequeme Logamenter sünden und also die in dem vorigen tumpfsichten bewohnten Gewölber die verlorene Gesundheit noch einigermaßen zu conserviren verhofften, worzu dann sehr contribuiren würde, daß auch der mit Morast bis oben angefüllte Schloßgraben durch ebenfals meine treue Vorsehung und Anstalt wider aller Menschen vorgestellte Unmöglichkeit nicht mit dem zwanzigsten Theil der hiebevor überschlagenen Kosten aus dem Fundament ausgeführt, von dem Morast geseubert, die Mauern ufgeführt und der Graben mit schönem hellen Wasser angefüllt und dardurch der grausame Gestank des Morasts, welches sich bey entstandenem Regenwetter unleidentlich erregte, abgethan worden. Bey dieser Erzählung erinnere ich mich noch ganz wohl, daß als mehr besagten ihro hochgräfl. Gnaden nunmehr sel. den Bau besichtigten und von unten bis oben aus die schöne bequeme Treppen ohne Beschwerde bestiegen waren, sie sich oben auf einen befundenen Absatz niedersaßen und mir auch zu sitzen anbefohlen, und von dem ganzen Bau und wie er zu solchem wohlregulirten Stand gebracht, mich befragten und über eine halbe Stunde geredet, besonderlich aber die schöne Treppe öfters rühmeten, uf welcher sie nun so bequem auf und abkommen konten, sie endlich anfangen und sagten: was gebe ich aber nun dem Baumeister für seine vielfältig angewendeten Fleiß, Sorge und Mühe, ich darauf antwortete, daß ich mich keines Baumeisters erinnerte. Ihro hochgräfl. Gnaden saget mit lachenden Munden und auf mich deutend: da stehet er; ich sagte, daß ich anders nichts gethan als was meine lautere Schuldigkeit gewesen, und wäre in allem vergnüget, daß ihro hochgräfl. Gnaden das Bauwesen gefällig und damit content seye, mit unterthänigster Bitte, allezeit mein gnädigster Herr, wie bishero gewesen, also auch ins künftige seyn und verbleiben wolle. Ihro hochgräfl. Gnaden antwortete darauf sehr gnädig und mit sonderbarem Nachdruck: Dieses habt ihr euch ganz gewiß zu versichern, und bin ich darnebens schuldig und erbietig euren angewandten Fleiß, Sorgen und Mühe realiter zu recompensiren, daß ihr in der That verspüren sollt, daß ich nicht undankbar seyn. Ich machte darauf eine unterthänige Gegendankfagung und verlangete nichts als vorhien, nemlich einen gnädigsten Herrn. Unter diesen reden und oftmaligen wiederholten Versicherung stunden ihro hochgräfl. Gnaden wieder auf und gingen mit sonderbarer Vergnügung und Bequemlichkeit die Treppe wider herunter. Welche Erzählung ich derentwillen notire, daß die meinigen

¹⁾ D. i. auf der man nur kriechend passieren konnte.

abnehmen können, wie sorgsam, mühsam und nützlich ich auch in Verlassung des meinige treue Dienste zu Bidingen fortgesetzt.

Kurz darauf erfolgte auch, daß der Proceß wegen der Kellerey Affenheim zu Ende gelaufen und dieselbige durch die Execution der Crayß ausschreibenden Fürsten ihrer hochgräfl. Gnaden wieder restituiret wurden, wodurch in die Sicherheit gestellt war, daß ich nunmehr wieder zu deme meinige kommen und der erlittene Schaden mir völlig ersetzt werden würde, aber leyder das Glück wurde sogleich widerwärtig und benahmen mir fast alle Hoffnung, durch den ganz unvermuteten und plöcklichen Todesfall ihro hochgräfl. Gnaden¹⁾, nunmehr hochseligen Gedächtniß, und wollte dardurch die geschöppte Hoffnung gänzlich verlöschten, allermåßen das Land durch und durch mit Kriegsvolk angefüllet, und es zu einer gänzlichen Ruin ein großes Absehen hätte, da also die damalige hochgräfl. Frau Wittib mit 6 hochgräfl. Herrn Söhnen²⁾ und zwei hochgräfl. Töchtern ganz verlassen stunden, daher denn erfolgte, indeme ihro hochgräfl. Gnaden meine sonderbare Uffrichtigkeit, Fleiß und Sorgfalt mich aus den Bidingischen Diensten zumahlen nicht lassen wolten und obwohlen ich bereits meistens mein Hauswesen nach Affenheim transferiret, so vermochte doch solches nicht, daß ich mich der Bidingischen Dienste entschütten können, sondern wurde genöthiget, daß auch gar die Hofmeisters Diensten antreten, und auch gar mein ganzes Hauswesen wieder nacher Bidingen bringen mußte. Was nun Fürsorge, Angst, Müh und Fleiß ich und zwar besonderlich bey Auferziehung der hochgräfl. Herrschaften und anderen nützligen Veranstaltung angewendet, und mithin ein ziemliches von dem meinigen in oftmalicher Noth beygesetzt und für ohnermüdete treue Dienste gethan, ein solches will alhier wegen der Kürze der Zeit nicht anführen, sondern zu der vorstehenden Beschreibung meiner nun in das 52^{te} Jahr wirklich geleisteten treuen Dienste verschieben und mich wieder zu meiner häuslichen Nahrung und Erwerbung meiner Güter wenden, darinn bestehende: Daß, obwohlen wann ich wieder zu den Gütern wirklich wohnhaft gekommen, ein mehrers als in Abwesenheit erwerben können, demnach bey nunmehriger Einhabung und disseitigen herrschaftlichen Regiment der Kellerey Affenheim ich solches weit beßer als vorhin wiederum genießen können, allermåßen ich genugsam Belegenheit hatte, die Mühle und Hof Görbelheim mit guten und tüchtigen Leuten zu versehen, darvon jährlich ein ziemlichen Wert der Früchten ein Ansehnliches zu ziehen, auch mein Affenheimer Hauswesen nutzbarlich und wohl zu bestellen, wozu meine Hausfrau sel. auch ihre emsige Begierde und ohnermüdeten Fleiß nicht sparete, sondern sowohl in Ernte- als zu andern Zeiten das Hauswesen zu Affenheim auch selbst verwastete und thate sich also der eine Zeit lang stillgestandene Nutze ziemlich sich wieder herfür. Wie gerne ich mich der Bidingischen Diensten befreyet gesehen, und mich eifrig drum

¹⁾ Graf Johann Ernst von Henburg-Bidingen starb am 8. Oktober 1673 in einem Alter von 48 Jahren.

²⁾ Von diesen 6 Söhnen starben 3 binnen 4 Jahren; einer fiel bei Philippsburg, der zweite starb als Soldat und der älteste als Student in Marburg.

beworben, so wenig konnte ich mir darzu einige Hoffnung machen, und desto weniger, weil die Landtheilung¹⁾ eifrigt getrieben und ich mich auch darinn gebrauchen und durch die Kayserl. Commission bestellen lassen mußten. Nach vollendeter Landtheilung und auch darauf beschehener brüderlichen Erbtheilung wurde mir doch endlich vergönnet, mein Hauswesen von Büdingen gänzlich zu transferiren, da mir dann voriger Nutzen durch sorgfältige Anstalt meiner Hausfrau sel. auch bey oftmaligem Aufsteigen der Früchten durch den Segen Gottes wieder reichlich und vollkommlich zuwüchse, also, daß in dene ersten wieder ein ansehnlich Stück Geld wieder vorrätzig gemacht, welches durch einen Vorschuß an den Herren von Löben²⁾ und von ihm in einem sehr wohlseilen Preis auf etliche Jahre eingeräumte und gelieferte Früchten von dem Wickstatter Zehenden und Florstatter Pfachten sehr vergrößert und centum pro cento erworben worden, womit nach dem ersten Abtrag auch die 2^{te} Vorlehnung in 400 Rthsthr. Capital bestunde und abermals die Früchten zu Abtragung Capitals und Interesse in damaligem wohlseilen Preis angeschlagen, in wählenden Lieferungs-Jahren also aufstieg, daß es sich weit über das alterum tantum erstreckte, daß ich also durch des Herren von Löwen sehr geneigte Ansprach und auf Antrieb christlicher Lieb mich dahin bewogen lassen, die letztere Jahr den Accord ufzuheben und den restirenden Abtrag mit Geld bezahlet zu nehmen; durch diese Gelegenheit und die ordinaire zufälligen Einkünften hatten sich die Geldmitteln sehr vermehret, daß auch den Vorschuß zu Erkaufung des Beißlichen Hofes zu Rohrbach in ohngefähr 1000 fl. bestehend, gnädigster Herrschaft vorsezete, solches Geld aber kurz darauf mir von den Glaszhütten-Gelder mir wieder restituiret worden, welche aber nicht lange stille liegen lassen, sondern solches Capital vermehret und nebens einem guten Freund, welcher auch ein zimliches beygeschossen, der Herrschaft zu Nutzen angewendet worden, wie darüber ein absonderlicher Bericht abgestattet werden soll.

Nächst dieser und anderer meiner täglichen und jährlichen Einkünften kame auch darzu, daß die Gemeinde Niederweisel das Capital von fl. 300 und verschiedene Pension, wie nicht weniger das Closter Arnzburg die von meinem Schwieger-Vater sel. herrührende fl. 250 Cap. samt Interesse ablegten, das quotum an dem Dillenburg'schen veraccordirten Capital und Pensionen einkam, die von meinem Schwager sel. Moltern 20 Jahr eingenommene Pension, welche sich auf ein ansehnliches erstreckete, und aus sonderbarer Lieb und Freundschaft uf 100 Rthsthr. veraccordirtes Geld von ihrem Antheil Dillenburgschen Capitals abgetragen, und über 1000 Rthsthr. vorrätzig war, welche auch widerum ausgelehnet worden, und eben darüber absonderlicher Bericht abgestattet werden solle.

Nebens diesem sind nach meiner Hausfrau sel. Tod³⁾ meine Güter durch beede meine selig verstorbene Söhne, und zwar erslich durch den

¹⁾ In den Jahren 1684 und 1686 wurde nach langen Verhandlungen die Hessenburgische Landesteilung mit der Offenbacher Linie zu allseitiger Zufriedenheit erledigt.

²⁾ Freiherr von Löb von und zu Steinsfurt.

³⁾ Starb am 15. März 1694 und wurde zu Affenheim beerdigt.

Keller Ludwig Christoph und letztlich durch den Amtmann Georg Caspar¹⁾ verwaltet worden, und habe ich davon wenig consumiret, indem ich nach meines jüngsten Sohns Tod gnädigste Herrschaft Belieben getragen, daß ich mein Hauswesen gar ufgeben, und zu derselbigen nacher Marienborn mich begeben, und die Nutzung und Hofmeistersdienste widerum antreten sollte mit deren gnädigsten schriftlichen und mündlichen Versicherung, daß ich wegen zugestandenem Alters in den Diensten nicht übertrieben, sondern mir genugsam assistenz geleistet, auch wann ich nach Gottes Willen mit Vausfälligkeit überfallen, es mir weder an Doctor, medicamenten und Ufwartung im geringsten nichts ermanglen, sondern mit aller Nothdurft bis an mein Ende verpfleget werden sollte, uf welches gnädige Begehren und beschehene Zusag ich auch mein ganzes Hauswesen übergeben und meinem ältesten verstorbenen Sohne alle das meinige anvertrauet. Und ich also die geringste Ausgaben nicht hatte, indeme durch verschiedene Todesfällen mir überflüssige Kleidung anfielen, und ein Knecht auch in der liberay [= livrée] erhalten wurde, zu überiger Nothdurft etwas an Befoldung empfienge, daß also auch in diesen Jahren alle das meinige erspart und zurückgeleget worden, außer den in 25 Schuhen lang bestehenden Anbauen am vorigen Haus, des stück Mauers und den nidrigen Gebäue zu Back- und Brau-Haus, welches alles sich nicht viel über 200 Reichthlr. erstrecket wird, zurückgespart worden, davon die jüngste Tochter ausgesteuert und ausgelehnt worden, und ich auch nach neuem überfallenen und von Gott beladenen Zustand, wordurch ich mich anhero nach Görbelheimb begeben müßen, und nach besagten meines Sohnes plötzlichen und unvermuteten Todesfall eine ziemliche Quantität Brandenwein und drey jährige Früchte überkommen.

Aus allem vorherigem und theils kürzlich theils auch weitläufig vorgestellten Lebens-Lauff und darum von Gott bescherten Segen, welcher unmöglich alle zu beschreiben gewesen, laße ich nun einen jeden unpassionirten urtheilen, wohero ich und durch was Mittel den so weit beschreyten Reichthum, welcher, wann er examiniret würde, nicht im Drittentheil bestehen würde, überkommen, und ob nicht allen Umständen nach alle unpassionirte Gemüther urtheilen müßen, daß sich solcher in einem weit größern erstrecken und befinden müßte, sonderlich wenn ihne bekandt wäre, wie sparsam und vergnüglich meine in Gott ruhende Hausfrau das Hauswesen geführet, sie und ihre Kinder ohne Pracht erzogen, die meiste von den Kindern sowohl Söhne als Töchter in ihren jungen Jahren in herrschaftliche Dienste genommen, und nicht mehr als der einige älteste Sohn studiret, und zwar mit solcher Sparsamkeit in den Schulen und Universiteeten gelebet, daß sich manniglich darüber verwundert, und seine $\frac{1}{2}$ jährige Rechnung, welche er abfatten müßen, manchemahl über 20 Reichthlr. sich nicht erstrecket, ja ich bezeuge mit Gott und meinem guten Gewißen, daß wann ich nicht so vielfältig distrahiret, und gar mit schweren vielfältigen und lastbaren Diensten beladen worden,

¹⁾ Der isenburgische Rat und Amtmann Georg Caspar König starb am 20. September 1708 und wurde auf dem Friedhofe zu Bruchenbrücken „nach eigener Bestellung uf seinem todbette nächtlich beygesetzt“.

daß ich alles schriftlich in Richtigkeit stellen können, daß mir noch ein ansehnliches zugewachsen wäre, besonderliches, da man ja in die 60 Jahr und in so langer Zeit wohl ein ehrliches in den vorangeschriebenen Zustand weiter erwerben können.

Es haben mich also viele Ursachen dahin vermöget, diesen Verlauf meinen Kindern zur Nachricht ufzusehen, daß sie und alle unpassionirte Gemüther daraus abnehmen und spüren können, wie daß Gott der Herr durch verschiedene Todesfälle mir eine groß Erbschaft und Mitteln heimgewiesen, als auch wie durch ein vorsichtigens Hausfrau sel. ein ansehnliches durch Gottes Segen erworben, die Pensiones zu dem Capital gefallen und also in so lange Jahren centum pro cento und weit größeres vermehret worden, damit sie einestheils Ursach gewinnen, dem lieben Gott für solchen zugeworfenen Segen herzinniglich zu danken, auch dasjenige, was ihnen etwan nach meinem Tod zufallen möchte, in herzlicher Lieb und Einigkeit genießen, und nicht Ursach geben, daß der Segen Gottes verschwinden und sie solches sich untheilhaftig machen möchten, sodann, daß sie dem Exempel ihrer Eltern folgen und ihre zeitliche Nothdurft, um sich und die ihrigen dadurch zu erhalten, in gebührlichen Dingen anzuschaffen, darmit sie auch den Armen und Dürftigen davon mittheilen können. Zum andern, daß es ihnen gegen alle Lästung der Feinde und zu einer Schutzreden des überkommenen Segens Gottes dienen möge. Gott dem Herrn sey ewig dafür gedanket, der hat es gegeben und kann es auch widerum nehmen, der Name des Herrn sey immer und ewig gelobet. Amen.

Aufgesetzt zu Görbelheimb, d. 13^{ten} Decembris 1706, von Johann Gottfried Königen“.

Zum Schluffe sei noch bemerkt, daß es mir gelungen ist, nachträglich den Grabstein des J. G. König auf dem alten Friedhofs zu Bruchenbrücken in einer unbeachteten Ecke zu entdecken und nach dessen Inschrift festzustellen, daß jener am 19. November 1707 auf der Görbelheimer Mühle gestorben ist. Hiernach ist die obige Angabe (S. 77) über das Ableben dieses Mannes zu berichtigen. Auch das sei mir zu erwähnen noch gestattet, daß die evangelische Gemeinde Bruchenbrücken noch heute einen von König im Jahre 1698 gestifteten silber-vergoldeten Abendmahlskelch im Gebrauche hat.